

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Łódź, Petrikauer Straße 26. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatlich.
Anzeigenpreis: für die vierersp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweisp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 30

Łódź, Sonntag, den 26. Juli 1931

13. Jahrgang

Vom Segen deutschen Liedes und Gesanges

Am 11. und 12. Juli d. Jahres fand in Posen das 5. Deutsche Bundesfest der deutschen Gesangsvereine Polens und Pommerellens statt, zu dem etwa 500 Sänger erschienen waren. Am Sonnabend fand im großen Saal des Zoologischen Gartens der Begrüßungsabend statt, bei dem u. a. der bekannte Deutschstumsführer Kaumann herzliche Worte an die Erschienenen richtete. Herr Landrat a. D. Kaumann führte, nach dem „Posener Tageblatt“, etwa folgendes aus:

„Liebe Volksgenossen! Es ist mir eine Freude, heute im Namen des Ehrenausschusses Ihnen herzliche Grüße zuzurufen. Diese Grüße sind nicht nur etwas, was formell bei allen ähnlichen Festlichkeiten gesagt zu werden pflegt, sie kommen aus einem bewegten und freudigen Herzen. Man kann von vielen Vereinen sprechen, ihre Ziele grüßen, aber wohl selten kann von einer so innigen Gemeinsamkeit die Rede sein, wie gerade von der Bewegung, die das deutsche Lied, den Gesang pflegt. Gerade der deutsche Männergesang hat als Träger des Gemeinschaftsgeistes nicht hoch genug anzuspreekende Verdienste um die Volkstumsentwicklung. Immer hat in den Zeiten der Not das Lied die Entwicklung der Geschichte festgehalten. Immer war die Entwicklung des Liedes auch ein Bild der lebendigen Geschichte des deutschen Volkes. Es begleitete das Leben durch Unglück und Not, durch den Sieg und Freude, in jeder Lage. Immer war das Lied wie eine leuchtende Flamme, es war die Lohe auf dem Wege des deutschen Schicksals.“

Wenn die deutsche Not am tiefsten und beweglichsten war, da kam urplötzlich aus der Tiefe der gottbegnadete Dichter, der in Worten die Nöte und Empfindungen faßte, die allen gemeinsam waren, es kam wiederum aus der Tiefe der gottbegnadete Sänger, der diese Worte durch die seltsame Kraft des Gefühls in Musik setzte und so ergänzte, um dem gewaltigen Geschehen den Ausdruck der Zeit zu geben. Da war das Kleinod das deutsche Lied, geschaffen. Aber es wäre ja ein verborgenes Kleinod gewesen, wenn nicht nun die Gesangsvereine gewesen wären, die das Kleinod zum Leben weckten, die es hinaus-trugen in die weite Masse des Volkes, so daß es gesungen ward auch von jenen, die sonst nichts von dem großen geheimnisvollen Geschehnis erfahren hätten, das sie unbewußt bewegte und dem sie nicht Ausdruck geben konnten.

Es ist eine deutsche Wanderschaft dieser Weg durch Not zu neuem Hoffnungsglück. Immer in den Zeiten der tiefsten Not, der tiefsten Enttäuschung, immer dann, wenn die Sehnsucht nach Einheit immer größer wurde, da waren es ja die Sängerbünde, die am tiefsten diese Einheit erfüllt und gestaltet hatten. Es ist sicher kein Zufall, es ist sicher ein tiefes Symbol, daß das nächste große Sängerbundesfest in der alten Stadt, in der der Gedanke der deutschen Einigung so heiß umkämpft worden ist, daß in der Stadt Goethes, in der freien Reichsstadt Frankfurt am Main, im nächsten Jahre das große Bundesfest der deutschen Sänger aus der ganzen Welt stattfindet. Und hier in den Sängerbünden, da ist ja der Gedanke, daß

das deutsche Volk, wo immer es auch sei, welche Stellung es auch einnehme, ein einziger zusammengehörender Lebenswille ist, gebildet. Diese Sehnsucht über allen Parteien und sozialen Unterschied, das Gemeinsame zu empfinden, daß ist ja bei dem Sängerbund bereits so lebendige Tat geworden. Und aus diesem Bewußtsein heraus, haben die Führer der Deutschen sich an den Sängerbund gewandt, und sie haben gefragt, dürfen wir mit Euch in Frankfurt gemeinsam den großen deutschen Volkstag feiern?

Und wie könnte es anders sein! Wie aus einem Mund kam die Antwort: Ja! Und darum wird in Frankfurt am Main, im großen Festraum, wenn auf den Tribünen sich die Hunderte von Fahnen senken werden vor dem Gedanken der Einheit und der Zusammengehörigkeit, da wird wieder der Gedanke stark in das Licht des Tages treten, daß unser Ziel die Zusammengehörigkeit ist. Es wird die Kundgebung für die Einheit des deutschen Volkes sein, wir werden daran teilnehmen und aus diesem Gedanken uns neue Lebenskraft holen.

Und in diesem Geist grüße ich heute das Bundesfest. Möge es ein kleines Präludium zu dem großen Tag im nächsten Jahre sein, aber möge es zeigen, daß in der kleinen Gemeinschaft das große Ziel wartet! Und möge dieser Geist Sie in allem ihren Tun befehlen, damit das Lied erkönt, immer dann, wenn das deutsche Herz es zu singen gebietet!“

Stürmischer Beifall folgte den hinreißenden Worten des Führers. Der Chor stimmte das „Hoch-Lied“ an.

Am Sonntag vormittags begann die Generalprobe aller Vereine und nachmittags das allgemeine Bundesfest, das im Garten der Grabenloge stattfand.

Deutsche Lehrertagung in Galizien

In diesem Jahre hatte die deutsche Kolonie Jozefsberg bei Drohobycz in Galizien den „Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen“ zu einer Vertreterversammlung eingeladen. Die Tagung fand vom 2. bis 4. Juli statt, und gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung deutschen Lebens im Osten.

Jozefsberg, eine Kolonistengründung Kaiser Josefs II. in der Nähe von Medynice bei Drohobycz, ein schön angelegtes Hufendorf pfälzischer Siedler, das eine überaus interessante und wechselvolle Geschichte hat, prangte im Festgewand. Die fast 200 Gäste aus allen Gebieten Polens fuhrten von Drohobycz aus mit Autobussen nach Jozefsberg, wo sie nicht nur von den Vertretern der Lehrerschaft und Geistlichkeit, sondern auch von der Bevölkerung überaus herzlich aufgenommen wurden. Ueber die Tagung berichtet der Königshütter „Oberschl. Kurier“ u. a.:

Das Programm der

Vertreterversammlung

war umfangreich. Der Hauptvorstand tagte bereits am 2. Juli und erledigte die laufenden geschäftlichen Angelegenheiten. Nachmittags traten im Saal der Jozefsberaer

Schule die Teilnehmer der Tagung das erste Mal zusammen, um den Vortrag von Prof. Dr. Hugo Niemer-Bromberg über Evidenz anzuhören. (Dieser Vortrag ist i. Zt. auf der Pädagogischen Tagung in Lodz gehalten werden).

Der Abend brachte die Gäste im Schulsaal zusammen, wo der

Begrüßungsabend

abgehalten wurde. Der Vorsitzende des Bezirksvereins von Kleinpolen, Herr Oberlehrer Mohr, begrüßte im Namen der deutschen Lehrer und Lehrerinnen Kleinpolens die Anwesenden und gab seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck, so viele Gäste aus allen Teilen Polens in Josefsberg begrüßen zu können. Dann sang der Gemischte Chor von Josefsberg unter Herrn Mohrs Dirigentenstab einen Eingangschor, worauf sich der Vorhang der Schulbühne hob und die Josefsberger Kleinen zu Harmoniumklängen allerliebste Reigen und Spiele vorführten, die die Zuschauer in helle Begeisterung versetzten. Was die weltabgeschiedene Dorf geleistet hat, war über alle Maßen schön. Um die Einstudierung der Reigen hatten sich die Lehrerinnen der Schule, Fräulein Keipper und Schreiber verdient gemacht. Nach rhythmisch-gymnastischen Übungen und Tänzen der Josefsberger Mädchen war der Begrüßungsabend zu Ende. Schulrat Butschek hatte einen Chor aus Lehrern und Lehrerinnen zusammengestellt und führte ihn vor.

Der folgende Tag wurde mit einer

Hauptvorstandssitzung

die um 9 Uhr früh stattfand, eingeleitet. Anschließend daran folgte die

Vertreterversammlung.

Nach einer herzlichen Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden des Landesverbandes Rektor Zendriks, trat man in die Tagesordnung ein, die überaus reichhaltig war. Der erste Schriftführer des Verbandes, Herr Schmelzer, gab zunächst in sehr eindrucksvoller Weise einen Jahresbericht, wobei er besonders die Veranstaltungen in Bromberg, Posen, Lodz, Wielicz und die Pädagogischen Arbeitsgemeinschaften in Kattowitz und Königshütte hervorhob. Aus dem Bericht ging hervor, daß in den einzelnen Bezirksvereinen tüchtig gearbeitet wird zum Wohle der deutschen Schule, des deutschen Volkes und des Staates, dem wir alle angehören. Ueber die Frage der „Deutschen Schulzeitung“ und des „Jugendlandes“ entspann sich eine längere Debatte. Schließlich wurde der Jahresbericht angenommen. Hierauf erstattete Herr Hopp, Bromberg, den Kassenbericht. Die finanzielle Lage des Verbandes ist zufriedenstellend. Das Vermögen des Vereines beträgt 12 385 Zloty. Die Schulzeitung kann sich selbst nicht erhalten, sondern erfordert einen jährlichen Zuschuß von etwa 10 940 Zloty. Besser steht es mit der Kinderzeitschrift „Jugendland“. Eine lebhafte Debatte entspann sich, als ein Vertreter den Antrag stellte, den schon vorher der Hauptvorstand in der Sitzung gestellt hatte, aber abgewiesen worden war, den Mitgliedsbeitrag jährlich um einen Zloty zu erhöhen. Darnach erfolgte der Bericht der Kassenvorsoren, worauf dem Vorstand die Entlastung erteilt wurde. In den nun folgenden Vorstandswahlen wurde auf Antrag Mohrs der alte Vorstand durch Affirmation wiedergewählt und ihm der Dank für seine Arbeit ausgesprochen. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Vertreterversammlung um 1 Uhr mittags geschlossen.

Nachmittags um 2 Uhr fanden sich die Teilnehmer im schmuden Kirchlein des Ortes ein, wo Senior Kojer in mehr als zweistündigem Vortrage die Gemeinde- und Schulchronik Josefsberg in ausgezeichnete Weise darstellte, wodurch die Teilnehmer einen interessanten Einblick in das Werden und Wachsen einer deutschen Kolonie in Galizien ihre wechselvollen Schicksale und Geschichte erhielten. Nach etwa halbstündiger Pause sprach Dr. Zbaler, Posen, in der Kirche über „Die Geschichte der deutschen Siedlungen

in Galizien“, ein Thema, das ebenso fesselnd wie lehrreich war.

Am Abend gab die

Balibühne

von Josefsberg das Theaterstück von Paul Schuster „Perpetua“.

Der Sonnabend brachte die Aufsichtsratsitzung der „Legut“, auf welcher die Generalversammlung der „Legut“ vorbereitet wurde. Nach eingehender Berichterstattung über das laufende Geschäftsjahr durch Professor Schnura, Bromberg, ging man in die Debatte über die Dividendenauszahlung ein, die eine eingehende Wechselrede auslöste. Schließlich schloß man sich dem Vorschlage des Vorsitzenden des Landesverbandes, Herrn Zendriks, an, für das abgelaufene Geschäftsjahr an die Aktionäre keine Dividende auszusahlen. Der Geschäftsbericht wurde von der Generalversammlung genehmigt und der neue Aufsichtsrat gewählt. An diese Generalversammlung der „Legut“, schloß sich der Hauptvortrag der diesjährigen Tagung an: „Der Rechenunterricht an unseren Volksschulen“. Der Referent, Herr Greger, Bromberg, brachte in eingehendem Bericht (fast zweistündigem Vortrag) die moderne Methode des Rechenunterrichtes, die Warschauer Lehrpläne, den Zustand des Rechenunterrichtes im deutschen Volksschulwesen Polens zur Darstellung, die lebhaftem Interesse begegnete. Mit diesem Vortrag hatte die Tagung offiziell ihren Abschluß gefunden. Der Abend vereinigte die Teilnehmer noch einmal zu einem

„Bunten Abend“ auf dem Schulplatz,

wo die Josefsberger Jugend Reigen und Tänze ausführte und Heimatlieder zum Vortrag brachte. In angeregter Unterhaltung verlief der Abend rasch. Rektor Nietzke aus Posen dankte im Namen der Gäste für die Gastfreundschaft der Josefsberger und fand ergreifende Worte über Heimat und Volkstum. Nach herzlichen Abschieds- und Dankesworten verabschiedete man sich von den lieben Josefsbergern, denn schon den nächsten Tag ging es auf Wagen zu größten deutschen Kolonie Brigidau weiter. Dort nahmen die Gäste an der Feier des 150jährig. Bestehens der deutschen Kolonien in Galizien teil, einem wahren Volksfest, zu dem Tausende erschienen waren. Nach einem Gottesdienst im Freien sprach Oberlehrer Bollenbach über die Geschichte der deutschen Kolonien, worauf auf den umliegenden Wiesen ein

Volksfest

begann. Besonders schön war das Pfingstreiten, die zahlreichen Spiele und Tänze der Brigidauer. Erst der einbrechende Abend führte die Gäste in die Heimat zurück. Um 8 Uhr gab die Brigidauer Balibühne das Theaterstück in pfälzischer Mundart „Die Ansiedler“ von Kech, das die Gäste trefflich unterhielt.

Die Tagung war zu Ende. Die Gäste zerstreuten sich. Einige fuhren jetzt schon in die Heimat zurück, andere gingen in die Karpathen, um die Howerla, den höchsten Berg der Ostkarpathen, zu besteigen.

„Deutsche Lehrer“ in Mittelpolen

Als unsere Urväter nach Polen gerufen wurden, so tat man das in der Ueberzeugung, daß die Deutschen dem Land Nutzen bringen werden. Man hatte sich darin nicht getäuscht. Stadt und Land haben den deutschen Einwanderern viel zu verdanken.

Das sprichwörtliche Streben der Deutschen nach Volksgemeinschaft befeuerte auch die in Mittelpolen wohnenden Deutschen. Sie wurden dadurch zu einem leuchtenden Beispiel für ihre Nachbarn.

Das ist — leider! — nicht so geblieben. Die Schüler sind sehr oft dem Lehrmeister über den Kopf gewachsen. Die geistige Regsamkeit der Deutschen ist in manchen Gegenden unseres Landes zurückgegangen und damit auch ihr Wohlstand. In manchen Dörfern ist es längst nicht mehr wahr, daß die gut gehaltenen Wirtschaften den Deutschen gehören. Das Bild hat sich geändert

Trägheit des Geistes hat zu dieser bedauerlichen Erscheinung geführt! Während der polnische Bauer wißbegierig geworden ist und sich weiterbildet, liest der deutsche Landmann kein Buch, kaum ein Wochenblatt.

Wer ist schuld daran? Nicht zuletzt die berufenen Führer unserer Volksgenossen auf dem flachen Land, die Lehrer. Einst gaben sie dem Dorf das Beispiel. Es waren tüchtige Männer, die ihren Beruf als heilige Aufgabe auffaßten, die sich verantwortlich fühlten für Wohl und Wehe ihres Dorfes.

Heute gibt es in unseren deutschen Dörfern oft deutsche Lehrer, deren Deutschtum nur noch in ihrem deutsch klingenden Namen besteht. Wenn sie ein deutsches Wort zu Papier bringen sollen, so bereitet ihnen das Schwierigkeiten. Das Liebäugeln mit dem Fremden hat bewirkt, daß sie dieses zwar nicht erwarben, wohl aber das eigene Erbgut verloren.

Man möchte weinen über die deutsche Jugend, die solchen Lehrern anvertraut ist. —

Aus der Plozter Gegend wurde uns in diesen Tagen ein „deutscher“ Aufruf zugesandt, bei dessen Lesen uns die obigen düsteren Gedanken kamen. Dieser Aufruf zeigt mit erschrecklicher Deutlichkeit den Abgrund, an dem unser deutsches Schulwesen in Mittelpolen steht. Wie sollen deutsche Bauernkinder deutsch lernen, wenn ihre Lehrer die deutsche Sprache nicht kennen!

Die politische Seite des Aufrufs soll in diesem Zusammenhang nicht erörtert werden. Sie ist von minderer Bedeutung.

Wir drücken den beschämenden Aufruf in der Hoffnung ab, daß er unser völkisches Gewissen aufrütteln wird. Daß er uns sagen wird: bis hierher und nicht weiter!

Blinde dürfen nicht Führer sein!

Der Aufruf ist von zwei Kantoren unterzeichnet. Ihre Namen sollen diesmal noch verschwiegen werden. Nicht mit Rücksicht auf die Unterzeichner — diese verdienen keine —, sondern mit Rücksicht auf die deutschen Gemeinden, die das Unglück haben, derartige „Schul“-Meister ihr eigen zu nennen.

Das aber ist der getreue Wortlaut des Aufrufs:

„Sonntag, den 21. Juni sind wir wieder verpflichtet an der Urne unsere Stimme zu den Sejmwahlen abzugeben. Es darf da niemand fehlen.

Ihr fragt für wem soll ich meine Stimme abgeben? Kurze Antwort. Wir Evangelischen nur auf die Liste Nr. 1.

Die Liste Nr. 1 ist für uns Evangelischen die beste, weil keine jüdische, bolschewistische oder irgend eine andere parteiische Liste uns das nicht geben kann und auch nicht gibt, den die Parteien, wie Nr. 4, Nr. 7 das sind die ängstigen Deutschenresser, wie auch „Der Volksfreund“ Nr. 24 schreibt.

Die jetzige Regierung gebildet von Herr Pristor auch einem evangelischen, gibt uns evangelischen alles das was uns keine Partei niemals geben kann und nicht geben wird.

P. Marszałek J. Piłsudski ist für uns Deutschen nicht feindlich gesinnt, wir haben vom vorigen Jahr aus Wola-Miocha ein hinreichendes Beispiel wie sich auch der Statspräsident B. Moscicki von den evangelischen Landwirten ausdrückte.

Also es darf auf den nächsten Sonntag niemand bei der Urne fehlen und wir evangelischen stimmen alle auf die Liste Nr. 1.“

Rachwort der Schriftleitung. Wenn wir die vorstehenden drei Aufsätze aufmerksam lesen und vergleichen, sehen wir, wie reich und glücklich unsere Stammesgenossen in völliger Beziehung in den andern Teilgebieten, wie arm und verraten dagegen wir Deutschen Mittelpolens sind. Führermangel ist unser Unglück.

Wann werden wir uns aufraffen und denen folgen, die uns wahre Führer sein können und wollen?

Politische Nachrichten

Inland

Piłsudski — Daszynski

Das neue Buch von Josef Piłsudski unter dem Titel „Poprawki historyczne“ (Geschichtskorrekturen) hat auch in der jüdischen Presse Kommentare hervorgerufen. Die Vorrede zu diesem Buch ist hauptsächlich dem ehem. Sejmmarschall Daszynski gewidmet. Der jüdische „Log“ schreibt über das Verhältnis Piłsudskis zu Daszynski folgendes:

„Für Ignacy Daszynski muß dieses Buch tragisch sein. Die Hälfte seines Lebens hat er dem Kampf um das allgemeine Wahlrecht gewidmet und dies als Sozialismus aufgefaßt. Damals war Daszynski groß. Damals war „Ignacy“ der Liebling Wiens, wurde von den Arbeitern auf den Händen aus dem Parlament getragen. Seine Bedeutung, seinen Ruhm stellte er Piłsudski zur Verfügung, sein Rednertalent widmete er während der letzten Jahre der Ruhmverkündung Josef Piłsudskis.

Sein boshafter Wiß diente im Sejm dem Kampf mit der Nationaldemokratie, die Marschall Piłsudski angriff. Laut schallte seine Stimme in jener schweren Zeit, als es schien, daß Korfanty Premierminister werden und Josef Piłsudski auf sein Amt als Staatschef verzichten würde.

Daszynski kämpfte um Marschall Piłsudski im zweiten Sejm; er forderte, daß man ihm das Heer überlasse. Er kämpfte um Piłsudski auch in der Partei selbst, und als im linken Flügel die Zahl der Unentschlossenen immer größer wurde, schrieb Daszynski seine Schrift „Ein großer Mann in Polen“ (Josef Piłsudski).

Es kam der Maiumsturz. Marschall Piłsudski erwähnte Daszynski nicht, aber Daszynski zeigte immer noch Dankbarkeit, und in seinem letzten Buch, in seinen Erinnerungen, spendet er Piłsudski viele hundert Lobsprüche.

Noch im dritten Sejm nimmt Daszynski jeden Stoß, jeden Schlag, jeden Vorwurf für bare Münze und sucht Verbindung mit Piłsudski, der ihm damals, als auch Daszynski groß war, so nahe stand. Er verwandelte die „Opposition“ in „Proposition“ und wartete. Wartete solange, bis die Sache mit Brest kam, bis die Wahlen anbrachen und die Enttäuschung kam. Daszynskis Partei wurde zertrümmert, Daszynski erschien halb ohnmächtig zur ersten Sejmung.

Krank, müde geworden, herzkrank liegt der ehemalige Vertreter Piłsudskis — Ignacy Daszynski — zu Bystra auf dem Stiehbett. Wer weiß, ob er noch auf das Buch seines früheren Genossen wird antworten können, der alle Beziehungen zu ihm abgebrochen hat und ihn mit derselben Gleichgültigkeit „Herr Daszynski“ nennt, wie er dies mit Stronki und Korfanty tut.“

Der Lodzer Bizetwojwode Rozniecki Wojwode von Lemberg

Am 17. Juli ist die Entscheidung über die Besetzung des Lemberger Wojewodenpostens gefallen. Die Wahl ist auf den bisherigen Lodzer Bizetwojewoden Dr. Josef Rozniecki gefallen, dessen Ernennung bereits unterschrieben wurde.

Der neue Lodzer Bizetwojewode

Zum Lodzer Bizetwojewoden wurde an Stelle Dr. Roznieckis der bisherige Wilnaer Bizetwojewode Rirkilski ernannt.

Der Finanzminister ist tabu

Mahregelung des Warschauer Theaters „Nowy Ananas“

Im Warschauer Theater „Nowy Ananas“ trat der Direktor dieses Theaters, der auch in Lodz wohlbekannte Jastrzembiec, als Finanzminister Piłsudski auf und erzählte politische Witze. Am Tag darauf erhielt die Direktion ein Schreiben des Warschauer Regierungskommissariats, daß dem Direktor Jastrzembiec das weitere Auftreten in der Maske des Finanzministers verboten und aus dem Repertoire eine Reihe politischer Witze gestrichen sei.

Obgleich die Direktion dieser Forderung nachkam, erschien am 16. Juli kurz vor Beginn der Vorstellung ein Vertreter des Regierungskommissars und schloß das Theater. Die Theaterdirektion ist beim Innenminister vorstellig geworden, worauf das Theater wieder geöffnet wurde.

Scharfe Worte eines Wojewoden an die katholische Geistlichkeit.

Am 4. d. M. hat in Thorn eine Tagung der pommerellischen Legionäre stattgefunden, in deren Verlauf u. a. der pommerellische Wojewode Lamot eine Ansprache hielt, und zwar, wie er selbst sagte, als früherer Korporal der Legionär-Mann, Sanierungsblättern zufolge sagte er etwa folgendes:

„Ich repräsentiere hier in Pommerellen das Lager des Marschalls Piłsudski, doch ich betone, daß ich, trotzdem ich ein guter Katholik bin, wenig Achtung zu seinen Heiligen habe in der Befürchtung, daß diese mir den lieben Gott verhüllen. (Das ist die wörtliche Uebersetzung, die etwas schwer verständlich ist. D. R.) Ich kam nach Pommerellen mit dem ehrlichen Willen, mit der Geistlichkeit zusammenzuarbeiten, die eine lange Zeit hier die Intelligenz vertrat, was für die Bevölkerung unter der Preussischen Regierung oft eine Stütze war. Wir stehen uns durch die aufreizenden Gewohnheiten der Geistlichkeit nicht abschrecken und hielten bei dem Bischof von Culm in Pöpslin mit der Geistlichkeit eine Konferenz ab, bei der nicht viel erreicht wurde.“

Aber die Zeit der Wahlen war so reichhaltig an unanständigen Seitensprüngen der Geistlichen, daß das Verhältnis der Regierung zu diesen Individuen, die das geistliche Gewand mißbrauchen, einer Revision unterzogen werden muß und zu ihrem größten Schaden geändert werden wird. Meine Warnung geht über ihre Köpfe hinweg! Die Bevölkerung, die nicht nur in einem Fall für ihre Geistlichen, die Verfehlungen begehen, betet, daß ihnen Gott die Vernunft wiedergibt, wird schließlich über die Köpfe ihrer Priester hinwegschreiten.“

Die nationaldemokratische Presse meint, daß der Wojewode Lamot in einer solchen Sprache droht, in der bis jetzt kein Wojewode, nicht allein in Pommerellen, sondern überhaupt in ganz Polen gesprochen habe. Zweifellos werde die Geistlichkeit und die pommerellische Bevölkerung aus der Rede des Herrn Lamot die richtigen Folgen ziehen.

Udo-Führer Lewickij aus dem Gefängnis entlassen

In Lemberg wurde am 16. Juli der Ukrainerführer und Vorsitzende der Udo-Partei, Lewickij, der im Herbst v. J. verhaftet worden ist, aus dem Gefängnis entlassen. In politischen Kreisen wird angenommen, daß diese Freilassung eine weitere Folge der Kursänderung in Ostgalizien ist, die mit der Herbsttagung des Völkerbunds zusammenhängt. Man ist der Ansicht, daß die erste Tat in dieser Richtung der Rücktritt des Innenministers Sklabkowski

gewesen sei, der dann der Rücktritt des Lemberger Wojewoden Rafoniecznikoff gefolgt sei. Die dritte Tat sei die jetzige Freilassung Lewickijs.

Deutschlandfeindliche Kundgebung in Pabianice

Unter Teilnahme der Schützenorganisation, der Legionäre, des Verbands der Reserveoffiziere also der die Regierung unterstützenden Organisationen, der Innungen sowie einer zahlreichen Bevölkerung fand auf dem Dombrowskiplatz in Pabianice eine Kundgebung gegen Deutschland — oder, wie die Redner ausführten — gegen Hitler und seine Pläne gegen Polen statt. Der stellv. Stadtpräsident und Abgeordnete des Regierungsblochs Tomczak hielt eine Rede, nach welcher entsprechende Entschlüsse gefaßt wurden.

Bombenanschlag auf einen Zug

Auf einen Zug, der von Lida nach Wilna fuhr, wurde ein Bombenanschlag verübt. Die Bombe explodierte unweit Wilna. Durch die Gewalt der Explosion fiel der Lokomotivführer aus dem Zug. Dieser fuhr drei Kilometer ohne Führer. Dann blieb er stehen.

Wißlungene kommunistische Kundgebungen in Lodz

Die Kommunisten hatten für den 17. Juli Kundgebungen organisiert. Im Zusammenhang damit wurden verstärkte Polizeistreifen ausgeschickt, um es zu keinen Ansammlungen kommen zu lassen.

Auf dem Kleinen Ring an der Rzgowska-Straße hatte sich ein größerer Menschenhaufe gebildet, der der Aufforderung der Polizisten zum Auseinandergehen nicht nachkam. Im Gegenteil: man nahm eine drohende Haltung an. Es wurde aus den nächsten Kommissariaten Verstärkung angefordert, mit deren Hilfe es gelang, die Versammelten auseinanderzutreiben. Ein an der Kundgebung beteiligter Kommunist wurde verhaftet.

Nach diesem Zwischenfall, der am 10 Uhr stattfand, kam es zu einer Kundgebung auf dem Leonhardt-Ring. Dort griff berittene Polizei ein.

An verschiedenen Punkten der Stadt versuchten die Kommunisten Versammlungen abzuhalten, doch schritt die Polizei stets rechtzeitig ein. Zahlreiche Aufrufe waren verteilt und an einigen Stellen rote Fahnen angebracht worden.

Auf dem Plac Wolności versuchten jugendliche Kommunisten, eine Kundgebung zu veranstalten, doch schritt die Polizei ein und zerstreute die Demonstranten. Hierbei wurden einige Personen, die sich der Polizei widersetzen, verhaftet, so daß gestern im Zusammenhang mit den Kundgebungen insgesamt 16 Personen festgenommen wurden.

In der Pomorska-Straße Nr. 87 schlugen einige Arbeiter, die sich auf dem Wege vom Arbeitslosenamt nach dem Boluter Ring befanden, um dort an erwarteten Kommunistenkundgebungen teilzunehmen, die Fensterscheiben im Kolonialwarengeschäft von Piestrzynski ein. Ein Polizeiaufgebot setzte den Ausschreitungen ein Ende und verhaftete zwei Unruhestifter.

Ausland

Die deutsche Finanzkrise

Während wir in unsern Dörfern friedlich an die Ernte gegangen und dabei sind, den Segen der Fluren einzubringen, haben die hohen Politiker in den letzten Wochen ungeheure Aufregungen erleben müssen.

Es zeigte sich nämlich, daß Deutschland hart am Rande des wirtschaftlichen Zusammenbruchs stand und seine Reparationszahlungen nicht werde leisten können. Das brachte die ganze Welt in Aufregung.

Der amerikanische Präsident schlug — wie wir bereits berichtet haben — ein Freijahr vor, innerhalb dessen alle Reparationszahlungen ruhen sollten.

Alles atmete auf. Hindenburg richtete den Dank des Deutschen Volkes an Amerika aus (S. Volksfrd. Nr. 29). Man hoffte, es werde nun alles gut werden. Aber es sollte zunächst noch ganz schlimm werden.

Frankreich wollte durchaus nicht auf den Vorschlag des amerikanischen Präsidenten eingehen und machte allerhand Ausflüchte, denn Frankreich betrachtet sich nun einmal als das erste Volk der Welt und will, daß alle andern Völker sich nach seinem Willen richten sollen. Nur solche Vorschläge sind gut, die von Frankreich kommen.

Infolge der langwierigen Verhandlungen wuchs die Erregung in Deutschland ungeheuer. Die Sparrer zogen ihre Einlagen aus den Banken zurück, die ausländischen Banken hatten dies schon längst getan, so daß ein starker Geldmangel im ganzen Lande eintrat. Die deutsche Regierung mußte eingreifen, die Banken für einige Tage schließen und das Volk durch Aufrufe und Versprechungen beruhigen.

Das Ausland — so erklärte Frankreich — werde Deutschland helfen, aber nur unter der Bedingung, daß Deutschland „freiwillig“ auf die Zollunion mit Oesterreich verzichte und keine neuen Panzerkreuzer (Kriegsschiffe) bauen werde.

Schließlich wurde der deutsche Reichskanzler Brüning und der Außenminister Curtius zu einer Vorbereitungsreise nach Paris eingeladen, denn die endgültige Regelung der deutschen Krise, die zugleich eine europäische ist (Deutschland ist das Herz Europas!), soll in London erfolgen.

Gegen die französischen Forderungen haben die Abgeordneten Simpfendorfer und Graf Westarp an den Reichskanzler vor seiner Abreise nach Paris folgenden Brief gerichtet: „Wir haben mit unseren Stimmen die Einberufung des Reichstages verhindern helfen und sind bereit, Ihre seitherige Politik weiterhin zu schützen. Das ist nur möglich, wenn Sie, Herr Reichskanzler, in Paris die demütigenden und entwürdigenden Forderungen, die Sie dort zu erwarten scheinen, unbeugsam ablehnen und insbesondere jede Bindung der Handlungsfreiheit für die Zukunft vermeiden. Wenn das Ausland jetzt nicht bereit ist, ohne entwürdigende Bedingungen einen Teil der entzogenen Kredite zurückzugeben und zwar in langfristiger Form, durch die eine Wiederholung derartiger Krisen vermieden wird, so muß das deutsche Volk seine Lebenshaltung und seine Wirtschaft auf die veränderte Kapitalgrundlage einstellen. Rücksichtnahme auf Schäden, die dadurch dem Ausland erwachsen, ist nicht mehr möglich. Das deutsche Volk wird aber, davon sind wir überzeugt, unter tatkräftiger Führung die schweren Opfer, die damit verbunden sind, tragen und um seine Freiheit in Armut weiter arbeiten und kämpfen. Nur eine Regierung, die eine derartige Politik mit fester Hand nach innen und außen führt, wird von Bestand sein können, die gegenwärtige Krise überwinden und uns der Freiheit entgegenführen.“

Desgleichen nahm in der nationalliberalen Korrespondenz der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, unter der Überschrift „Deutsche Schicksalstage“ das Wort zu längeren Ausführungen über die schwierige Lage, in denen er zum Schluß erklärte: „Die Erklärungen des Reichskanzlers und unseres Freundes Curtius in den letzten Tagen geben mir die Sicherheit, daß sie nicht ertragen und sich zu nichts verpflichten werden, was gegen das Ehrgefühl, was gegen die nationale und wirtschaftliche Lebensfreiheit unseres Volkes sich richtet. Sollten sich allerdings die von der französischen Presse veröffentlichten „Bedingungen“ als die Grundlage erweisen, auf der die französischen Staatsmänner eine „angebliche Verständigung“ uns antragen wollen, so kann hier nur die einzige Antwort gegeben werden: eine deutsche Regierung, die das unterschreiben wollte, würde in demselben Augenblick die Grundlage ihrer Existenz im deutschen Volke verloren haben.“

Die deutschen Reichsminister trafen am 18. Juli auf dem Pariser Nordbahnhof ein und wurden von den amtli-

chen französischen Persönlichkeiten empfangen. Etwa eine halbe Stunde vor Ankunft des Nordexpress trafen Caval Briaud, Francois Poncet und der Polizeipräsident Chiappe auf dem polizeilich abgeriegelten Bahnsteig ein, während von der deutschen Botschaft sämtliche Mitglieder erschienen waren. Auf dem für die Begrüßung freigelassenen Teil des Bahnsteiges waren nur die amtlichen Persönlichkeiten und einige bevorzugte Pressevertreter zugelassen. Als der Zug ankam, verließen Reichskanzler Brüning und Dr. Curtius, begleitet vom Botschafter von Hoeft, ihren Wagen, worauf die französischen amtlichen Vertreter ihnen entgegenkamen und sie mit kurzem Händeschütteln und den üblichen Worten begrüßten. Offizielle Ansprachen wurden bei dieser Gelegenheit nicht gehalten.

Nach dem Verlassen des Bahnsteiges wurden die Minister dem Kreuzfeuer der Fotografen ausgesetzt, während das Publikum fortgesetzt: „Vive la France!“, „Vive la Paix!“ und „Vive Laval!“ schrie. Die Herren bestiegen ihre Wagen und fuhren ungesäumt zur deutschen Botschaft bzw. zu den französischen Amtsgebäuden.

Eine Erklärung Brünings

Reichskanzler Brüning gab bei seiner Ankunft in Paris der Agentur Havas für die französische Presse folgende Erklärung ab: „Der Plan zu unserer Pariser Reise, der schon seit einigen Wochen bestand, hat heute noch an Wichtigkeit gewonnen. Es handelt sich heute nicht nur um Besprechungen zur Klärung der allgemeinen Lage, sondern im Gegenteil um besondere Wirtschafts- und Finanzprobleme, die nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa interessieren. Vielleicht hat diese neue Lage sogar Vorteile; denn die gegenwärtigen Umstände lassen die enge Verknüpfung der Interessen aller Völker erkennen und beweisen, daß wir alle gezwungen sind, in einer ehrlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit die Mittel zu suchen, um die Krise zu überwinden, von der wir alle betroffen sind und gleichzeitig zu beweisen, daß man mit allseitig gutem Willen auch aus der schwierigsten Lage herauskommt. Deshalb begrüße ich es ganz besonders, daß dem Reichsaußenminister und mir Gelegenheit gegeben ist, mit der französischen Regierung diejenigen Fragen zu besprechen, die unsere beiden Länder interessieren, besonders diejenigen, die in der letzten Zeit soviel Beunruhigung hervorgerufen haben.“

Ich habe die feste Hoffnung, daß es uns gelingen wird, diese Fragen zu lösen und das französische Volk von unserem aufrichtigen und ehrlichen Willen, an der Organisierung des Friedens mitzuarbeiten, zu überzeugen.

Wir wollen dazu gelangen, mit Frankreich vertrauensvoll zusammenzuwirken, weil wir sehr wohl wissen, daß ohne diese Zusammenarbeit das Wohl Europas und der Welt nicht gesichert ist. Wir hoffen, wenn die beiden Völker erfüllt von gegenseitiger Achtung und Vertrauen ihre besten Kräfte vereinen, um die Fragen zu lösen, die sie beschäftigen, eine zufriedenstellende Lösung gefunden werden kann.“

Das Ergebnis der Pariser deutsch-französischen Verhandlungen zeigt uns die nachstehende

Circumäsjornel

„In der kürzlichen Botschaft hatte der deutsche Reichskanzler den Wunsch geäußert, in direkte Fühlung mit der französischen Regierung zu treten, um nach den Möglichkeiten zu suchen, gemeinsam an der Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu arbeiten. Der französische Regierungschef hat spontan geantwortet, daß er mit Befriedigung einer Unterredung entgegenstehe, deren Verwirklichung durch die Ergebnisse, die die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands und infolge des Rückschlages auf diejenigen der anderen Länder betroffen haben, noch wünschenswerter geworden war.“

Infolgedessen haben sich die Vertreter der beiden Regierungen in Paris am 18. und 19. Juli versammelt. Sie sind sich darüber einig gewesen, die Wichtigkeit dieses Zusammentreffens anzuerkennen und zu betonen, daß sie den Beginn einer vertrauensvollen Zusammenarbeit bedeuten muß. Der Reichskanzler hat die verschiedenen Seiten der Krise, unter der sein Land leidet, ins rechte Licht gerückt. Die Vertreter der französischen Regierung, die den Ernst dieser Krise erkennen, haben erklärt, daß sie unter dem Vorbehalt gewisser finanzieller Garantien und politischer Beruhigungsmaßnahmen bereit wäre, die Einzelheiten einer finanziellen Zusammenarbeit im internationalen Rahmen zu diskutieren.

Von heute an — das zu erklären ist den Vertretern der beiden Regierungen wichtig — betonen sie ihren Willen, zwischen ihren beiden Ländern im Rahmen des Möglichen günstige Bedingungen für eine wirksame Zusammenarbeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zu schaffen und sie sind sich darin einig gewesen, zu versuchen, daß sie ihre Bemühungen vereinigen werden, damit der Kredit und das Vertrauen innerhalb einer Atmosphäre der Ruhe und der Sicherheit wieder hergestellt werden können.

Auffallend an diesem Kommuniqué ist, daß es irgendwelche Garantien für die deutsch-französische Zusammenarbeit nicht enthält. Obwohl die französischen Regierungsvertreter bitter darum gekämpft haben und von der französischen Presse derartige Garantien tagelang mit aller Schärfe gefordert wurden. Das Kommuniqué entspricht noch insofern der Auffassung der deutschen Abordnung, als die endgültige Entscheidung über die Deutschland zu gewährenden Anleihe und die Umstände, unter denen diese Anleihe gegeben werden soll, erst in London in Gegenwart des englischen Ministerpräsidenten MacDonald gefällt werden soll.

Der neue Start in der deutsch-französischen Zusammenarbeit

Am 20. Juli d. J. gewährte der Reichsaußenminister Curtius der französischen und deutschen Presse in Paris eine Unterredung, in der er u. a. ausführte: Wir haben zunächst am Sonnabend uns mit den französischen Ministern offen und frei ausgesprochen und haben, wie Ministerpräsident Laval sich ausgedrückt hat, die Probleme abgeklärt. Daß wir in 2½stündigen Verhandlungen nicht zu einem endgültigen Ergebnis kommen konnten, scheint selbstverständlich. Die finanziellen Fragen, die gestern schon einen weiten Raum eingenommen hatten, sind dann heute Gegenstand der Verhandlungen im ganz großen Kreise gewesen. Wir sind aber heute morgen nicht dazu gekommen, bereits die einzelnen Maßnahmen festzulegen. Das muß in London geschehen. Wir konnten heute die Fragen insgesamt nur problematisch besprechen. Alles, was politisch geschehen soll, mußte auf London übertragen werden. Wichtig erscheint mir, daß heute von allen Seiten zum Ausdruck gebracht worden ist, daß eine Verständigung nicht nur für Deutschland und Frankreich, sondern darüber hinaus für Europa von entscheidender Bedeutung ist. Das ist in bewegten Worten von allen Beteiligten gesagt worden. Alle sind der Auffassung, daß, wenn die deutsche Krise nicht behoben wird, sie schwerste Folgen bis in die gefestigtesten Volkswirtschaften hineintragen kann. Der Außenminister schloß: „Das Entscheidende ist, daß wir uns über die politischen Fragen so ausgesprochen haben, daß man sagen kann: Es ist ein neuer Start in der deutsch-französischen Zusammenarbeit da!“

Unverhörte Angriffe Mussolinis auf den Papst

Das Direktorium der faschistischen Partei mit Mussolini an der Spitze veröffentlichte eine Erklärung, worin die letzte Enzyklika des Papstes gegen den Faschismus als

„Sammlung von Dingen“ hingestellt wird. Der Papst wird angeklagt, sich mit der Freimaurerei verbunden zu haben, um die faschistische Jugendorganisation zu verleumden.

Bombenanschlag auf die Peters-Kirche in Rom

Der „Piccolo“ meldet aus der Vatikanstadt: Am 17. Juli fanden päpstliche Gendarmen bei ihrem üblichen Rundgang durch die St. Peterskirche vor Torreschluß in dem rechten Seitenflügel eine Bombe. Sie brachten die Bombe zum Kommandanten der Gendarmerie, der sie auf einen Platz legen ließ, der von allen Gebäuden entfernt liegt, um sie später von Sachverständigen untersuchen zu lassen. In der Nacht ist die Bombe explodiert, ohne jedoch Opfer zu fordern oder Schaden zu verursachen.

Rücktritt des Prager Erzbischofs

Der Erzbischof von Prag, Dr. Kordac, hat „wegen zu hohen Alters und wegen andauernder Krankheit“ auf seine erzbischöfliche Funktion resigniert. Der Heilige Stuhl hat diese Resignation angenommen.



Dr. Kordac.

Erzbischof Dr. Kordac, der im 79. Lebensjahr steht und seit zwölf Jahren Prager Erzbischof ist, trat in letzter Zeit durch aufsehenerregende Äußerungen hervor, in denen er für einen direkten Ausgleich zwischen Besitz und Nichtbesitz eintrat. Trets dieser Ausgleich nicht bald ein, so sei die kapitalistische Welt dem Untergang geweiht, da sie den Ideen des Bolschewismus nichts entgegenzusetzen habe. Es liegt nahe, bei dem Rücktritt des Erzbischofs an einen ursächlichen Zusammenhang mit diesen Äußerungen zu glauben.

Die Sowjets schließen evangelische Kirchen

Aus Ingermanland trifft die Meldung ein, daß die Sowjetbehörden sämtliche Kirchen und Bethäuser in dieser Ostseeprovinz geschlossen haben. In der Mehrzahl handelt es sich um evangelische Kirchen. Die Gebäude wurden weltlichen Organisationen und Klubs zur Verfügung gestellt.

Tschiang-Kai-Tschek drängt die Rote Armee zurück

Wie aus Nanking gemeldet wird, hat Tschiang-Kai-Tschek, der Führer der Regierungstruppen, den rechten Flügel der kommunistischen Armee durchbrochen und Kuang-Tschung gefangen genommen. Tschiang-Kai-Tschek befindet sich an der Spitze einer 4000 Mann zählenden Truppe und ist erfolgreich bemüht, die Kommunisten aus Kanton zu verstoßen. Die Rote Armee befindet sich in ungeordnetem Rückzug.

Nus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volkshfreund“

Nr. 7

Sonntag, den 26. Juli

1931

Erntezeit

Sommerlied

Geshärft sind schon die Sensen,
Die Nachbarn sind bestellt,
Hinauf, hinauf ins Feld!
Die reifen Aehren zittern
Sie winken schon den Schnittern,
Schon alles ist bereit —
Jetzt ist die Erntezeit.

Wenn auf dem hohen Wagen
Die glühnen Garben ragen,
So eilen wir nach Haus
Zum frohen Abendmahls.
Dann scherzen wir und singen,
Die muntern Kinder springen —
Zulezt sei Lob und Dank
Für Speise und für Trank.

(Ostpreuß. Volkslied.)



Wem Gott will rechte Gunst erweisen . . .



Der Dom zu Olmütz



Der Königsstuhl auf Rügen,
der mit einer Höhe von 122 Metern die höchste Steil-
falte des Deutschen Reiches ist.



Marienburg an der Nogat.



Zell am See

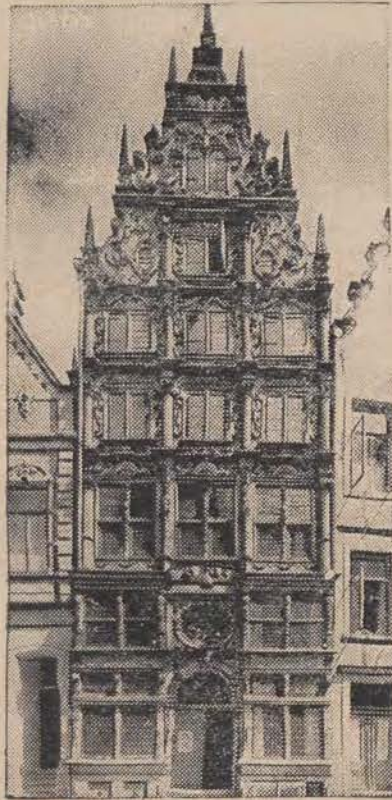


Links: Der deutschen Jugend wird diese Jugendherberge in
Gledersdorf nächstens übergeben werden. Ursprünglich war sie
ein altes udermärktisches Laubenhäuser.

Neues evangelisch-lutherisches Bethaus zu Pachowo bei Gompolno



In Nr. 25 unseres Blattes brachten wir einen Aufsatz, in der die Einweihung des neuen evang.-lutherischen Bethauses in Pachowo, Kreis Konin, beschrieben und zugleich eine kurze Geschichte der dortigen Kantorsatngemeinde gegeben wurde. Nebenstehend bringen wir nun eine Aufnahme der neueingeweihten Gottesdienststätte, in der viele Geschlechter Trost und Erquickung aus Gottes Wort schöpfen mögen.



Das Eßighaus,
eines der schönsten Altbremer
Gebäude.

Alte und neue Architektur

Unten:

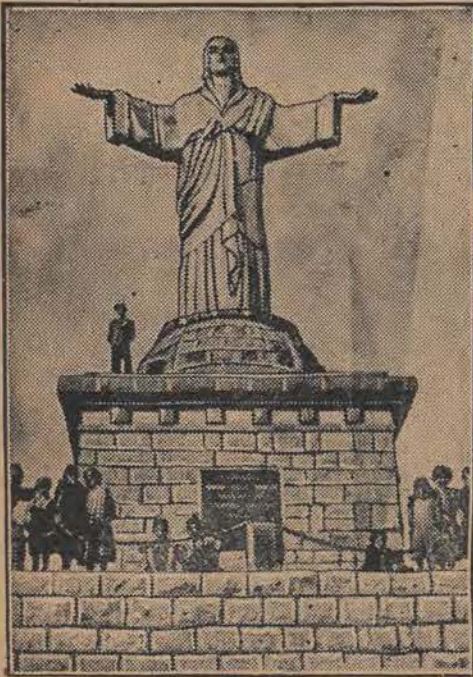
Eine neue Festhalle

wurde in Paderborn eingeweiht. Die Halle kann durch Rollwände beliebig abgeteilt werden und besitzt an ihren beiden Enden Theaterbühnen. Mit ihrem Fassungsvermögen von 6000 Personen ist sie eine der größten Festhallen der Provinz Westfalen.



Das Robinson-Haus,

ein moderner Zweckbau, in der berühmten Böttcherstraße in Bremen. Zur Erinnerung an Robinson Crusoe — der angeblich aus Bremen stammen soll — ist seine Lebensgeschichte in Holztafeln am Eingang des Hauses dargestellt.



Dlinks:
Die größte Christus-Statue der Welt

wurde kürzlich in Oberitalien bei Mailand enthüllt. Das Riesenbildwerk wurde aus Anlaß des Friedensschlusses zwischen dem Papst und dem italienischen Staate aufgestellt.



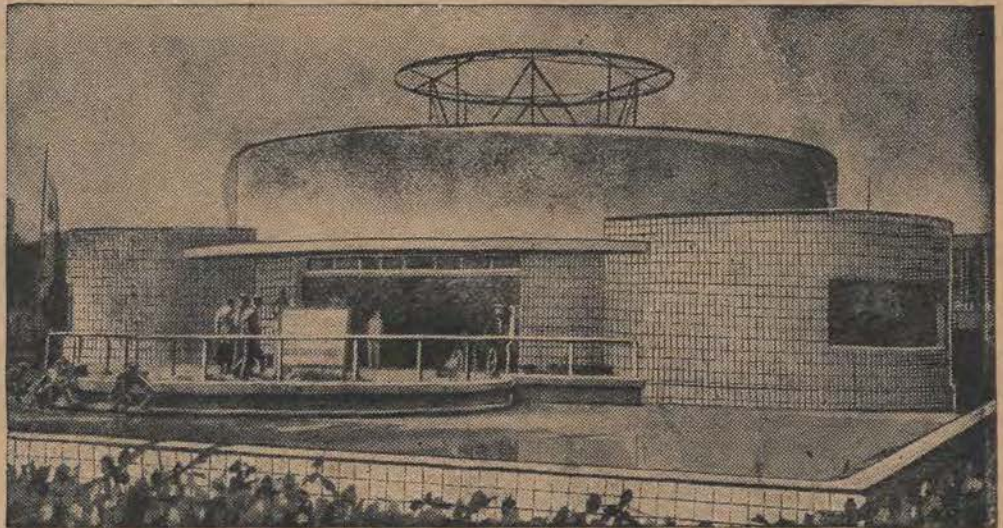
Rechts:
Der schwimmende Eisladen

Ein kindiger Kopf hat sich einen Speiseeisbehälter in einen Kahn eingebaut und „rudert“ zur Freude der Berliner Wasserportler seinem Geschäft nach.



Joseph Joachim,

der große Violinvirtuose und Komponist, dessen Geburtstag sich am 28. Juni zum 100. Male jährte. Er wurde in Kittsa bei Preßburg geboren, kam über Wien, Leipzig und Weimar nach Hannover, wo er über 15 Jahre lang am Hoftheater wirkte. Dann war er Jahrzehnte Direktor der Berliner Hochschule für Musik.



Auf der „Deutschen Bau-Ausstellung in Berlin

wurde den führenden deutschen Frauenorganisationen ein konstruktiv sehr interessanter Bau gewidmet. Vier Rundräume greifen ineinander und geben eine harmonische Raumwirkung. In diesem Bau, „Ring der Frauen“ genannt, werden sich im Laufe des Sommers über 100 Frauerverbände zu Veranstaltungen treffen.

*

Rechts:

Abrüstungsdemonstration in London
Zahlreiche Organisationen veranstalteten in London eine Kundgebung für die Abrüstung. Die Teilnehmer der Kundgebung zogen durch die Straßen, auf zahlreichen Plakaten, die mitgetragen wurden, stand die Forderung nach Abrüstung und Weltfrieden.

*



Sür Herz und Gemüt

Ein kleines Wort

Ein kleines, leichtes, liebes Wort
sprach glücklich lächelnd einst dein Mund,
Das klang so leicht und fiel so tief
auf meiner Seele tiefsten Grund.

Und ob das heut auch nimmer denkst,
dein liebes, leichtes, kleines Wort,
in meiner Seele singt's und klingt's
noch immer leise fort und fort.

Johannes Dringer.

Samen

Hundert Samen, ist des Bauern Hand:
Sieben Körner fallen auf totes Land,
Sieben geraten auf Stein, und sieben in den Staub,
Sieben fressen die Krähen, und sieben sind taub,
Sieben Körner werden vom Winde verweht,
Ueber sieben Körner zermalmend die Egge geht,
Sieben zernagen die Mäuse, sieben der Wurm,
Sieben verwittert der Regen, und sieben der Sturm,
Sieben erstehn und werden im Halm geknickt,
Sieben ergrünen und werden vom Unkraut erstickt,
Sieben allein entgehen Disteln und Dorn,
Düngen zu tragenden Aehren und werden Korn.

Hundert gute Worte säen wir aus,
Hundert gute Werke wandern hinaus:
Sieben zerflattern und wählen ein schlechtes Kleid,
Sieben vernichtet Verrat, und sieben der Neid,
Sieben werden verpöbelt und sieben verkannt,
Sieben mit Schande beworfen, und sieben verbannt,
Sieben geraten in tiefe und schlüpfrige Hände,
Sieben entfachen Verdacht und verderbliche Brände,
Sieben zerstören Vertrauen, und sieben — Glück,
Sieben schnellen gefährlich auf uns zurück,
Sieben werden verfloren, sieben zerrieben,
Und aller Worte und Werke, die übriggeblieben,
Findet ein einziges, schwächern, bekommen und klein
In die gewollte, gefollte Bestimmung hinein.
Eins von allen, die uns aus den Herzen geflossen,
Eins von allen, die fröhlicher Liebe entsprossen,
Schändet uns nicht, verländet und ehrt unsern Namen,
Kommt zum Gedeihen, blüht auf, bringt Frucht und wird Samen.
Mitgeteilt von Artur Hilbrecht aus Jatzew,
Kreis Garwolin.

Grasmädchen und Reiter

Eingesandt von Robert Klatt.

(Nachdruck verboten).

Das Nachstehende Lied wurde im vergangenen Winter in Jarzyn aufgeschrieben. Es wird hier nach einer wertvollen, schwermütigen Melodie in der Molltonart gesungen, wie sie das klassische Werk von Erk-Böhme, deutschen Liederhort, nicht bietet.

In Rykiel, Kreis Nieszawa, wird das Lied nach einer Dur-Melodie gesungen (Landwirt Gottlieb Schmidt). Die 1. Strophe lautet hier:

Es jung ein Mädchen schneiden
Wohl Gras und gelben Klee
Da kam ein Reiter geritten,
Fiderum — rum — rum, fidera — la — la,
Und hieß ihr stille steht.
(jung-ging).

Das Lied vom Grasmädchen und Reiter wird seit dem 16. Jahrhundert in vielen Lesarten gesungen. Es stellt darum, wie manche der bereits früher abgedruckten Lieder, alles Volksgut dar, das unsere lebendige Pflege durchaus verdient. Volkslieder pflegen wir dadurch, daß wir sie singen. Lieder, die nur auf dem Papier stehen, sind halbe Lieder oder gar keine. R. K.

„Ging ein Mädchen nach Grase,
Nach Gras, nach gelben Klee,
Da kam ein Reiter geritten
Und hieß sie stille stehn.“

„Ach Reiter, Herzensreiter,
Ich habe hier kein Gras,
Tut mich meine Mutter schelten,
Daß ich so lange weg bin.“

„Tut dich deine Mutter schelten,
Daß du so lange weg bist,
So sag' du hast geschritten
Im langen Schmittergras“.

„Soll ich meiner Mutter vorlügen?
Das steht mir garnicht an,
Ei, lieberst will ich sagen,
Der Reiter will mich gern“.

„Ist dir der Reiter lieber,
Als ich und all mein Geld,
So nimm deine Kleider zusammen
Und pack' dich mit ihm fort!“

„Ach Mutter, liebe Mutter,
Meine Kleider sind nur schlecht,
Geben Sie mir dreitausend Dukaten,
Die wären mir eben recht“.

„Ach Tochter, Herzensochter,
Dukaten sind nicht viel
Die hat dein Vater verhaschet
Beim Tanz und Kartenspiel“.

„Hat sie mein Vater verhaschet
Beim Tanz und Kartenspiel,
So mag sich Gott erbarmen,
Daß ich ein Mädchen bin.“

„Und wär ich nicht ein Mädchen,
So ritt ich fort in's Feld
Und ließ mir Trommel schlagen
Für meines Vaters Geld“.

„In meines Vaters Garten,
Da stehn zwei Bäumelein,
Der eine trug Muschlaten,
Der andre Neugelein.“

„Muschlaten die sind süße,
Die Neugelein die sind klar,
Die schenk ich meinem Feinsliebchen
Zu einem neuen Jahr.“

Vorgesungen von Familie Garn in Jarzyn,
Kreis Koso.

Sprichwörter und Redensarten aus unseren Kolonien*)

Von R. D.

III.

61. Hüte dich vor den Ragen, die vorne lecken und hinten fragen.
62. Ein Dummer wirft den Stein ins Wasser, und zehn Kluge ziehen ihn nicht heraus.
63. Wenn es dem Esel zu wohl ist, so geht er auf Eis tanzen und bricht sich dabei das Bein.
64. Was der Bauer nicht kennt, das ist er nicht.
65. Er hat den Braten gerochen.
66. Dem Armen kommt der Wind halt immer von vorn.
67. Er redet mit dem Munde, aber nicht mit der Tasche.
68. Ehrlich ist schwerlich.
69. Jede Schuld wird gerochen. Kommt die Straf nicht gelaufen, so kommt sie doch gekrochen.
70. Wir wollen krabusteln (d. h. eifrig alles durchwühlen).
71. Der liebe Gott läßt nie der Ziege den Schwanz so lang wachsen, daß sie sich die Fliegen lehren könnte.
72. Er hält sich an der silbernen Klinkte (d. h. es geht ihm gut).
73. Er ist ein toter Minister (Wladyslawow).
74. Er hat das Schießpulver nicht erfunden.
75. Je gelehrter, je verkehrter.

*) Siehe „Volksfreund“ Nr. 28 Nr. 29

76. Er versteht so viel von der Sache wie die Kuh vom Sonntag.
 77. Alle können nicht in Jerusalem wohnen.
 78. Hell in der Gass', Finster in der Tass'. (Lodz).
 79. Er ist „Landmesser.“ Oder: Er ist „Sonnenbruder“. (D. h. Landstreicher).
 80. Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, bleibt das Wetter wie es ist.
 81. Das Pferd, das den Hafer verdient, bekommt ihn nicht.
 82. Ihm fehlt ein Ferkel (d. h. Verstand).
 83. Er hat den Verstand im Halse.
 84. Tauben und Ziegen lassen die Arbeit liegen.
 85. Karnikel, Tauben und Ziegen lassen den Bauer im Dreck liegen. (Galkowel).
 86. Ein böser Ohrwurm (d. h. ein schlechter Mensch).
 87. Die Steine fressen kein Brot. (Grünberg, poln. Zielona Góra).
 88. Dem Reichen wirft das Pferd Zwillinge (d. h., er hat Glück).
 89. Wer Glück hat, dem salbt der Däse, wer aber kein Glück hat, dem salbt nicht mal die Kuh.
 90. Lieber weniger versprechen und mehr geben, dann wird auch der Vertrag gut sein. (Stotwinny).

Der arme Geigenmacher und sein Kind

Eine Erzählung von Gustav Nierth.

(22. Fortsetzung).

„Schlagt ihn tot, den laufigen Fäz! Er wird seines Reichstums nicht einmal froh — wir aber wissen ihn besser anzuwenden!“ schrie Baunack.

„Höret nicht auf den Ausländer“, sprach Böhme oben zurück, „sondern höret mich, Eure Mitbürger, Versorger, Ernährer. Mit dem Ranzen auf dem Rücken begann ich meinen Handel. Jahrelang mußte ich darben, umherlaufen, meine Gesundheit dabei zusehen, ehrlich erworbenes Geld durch Schurken mir wieder nehmen sehen, bis der Herr im Himmel endlich mich segnete. Glaubet Ihr besser zu fahren, wenn Ihr selbst die Stoffe zu Euren Instrumenten an der Quelle erkaufet? Eure Arbeiten selbst an die Käufer zu bringen sucht? Verhungern würdet Ihr mit den Eurigen!“

„Weg mit dem Schwächer! Schlaget die Türe ein! Holet Leitern herzu! lönte es wild aus dem trunkenen Hausen.“

„Noch ein Wort, Ihr Leute!“ rief Böhme mit aller Kraft. „Nicht, weil ich mich vor Euren Drohen fürchte, nein, um Euch vor einer schweren Sünde zu bewahren, sage ich Euch, daß ich meinem einzigen Verwandten, meinem Neffen, nur ein kleines Kapital in meinem, bei dem Amie Bogelsberg niedergelegten Testamente ausgelegt, dagegen nach meinem Ableben dieses mein Haus zu einem Armen-, Kranken- und Waisenhause und mein ganzes übriges Vermögen zu dessen Unterhaltung bestimmt habe. Wollet Ihr nun noch gegen Euch selbst auftreten? Das künftige Eigentum, die Zufluchtsstätte eurer Armen, Witwen, Waisen zerstören?“

„Er lügt! Kein Wort ist wahr! — Nur die Angst um den Mammon läßt ihn so sprechen! Besser ist's, schon zu haben als erst zu gewinnen! Laßt uns brüderlich mit ihm teilen! Es lebe die Gleichheit! Schießt den Blutlanger tot!“ So lautete die Antwort.

„Nichts sollt Ihr von mir bekommen!“ rief Böhme voll Zorn. „Ich lasse Eurer Drohungen und weiß der Gewalt eine gleiche Macht entgegenzusetzen!“

Ein Hinterschuß, der an Baunacks Wange losbrannte, die Kugel dicht neben des Kaufmanns Kopfe vorbeisagte, bewog denselben zum Verschließen des Ladens und zum Rückzuge. Als die Haustüre den fortgeschickten Artschlägen unmerklich nachgab und die vordersten Empörer in die Hausläre eindringen, sahen sie ihre Schritte durch hoch auf-

lürmte Stroh- und Heubündel gehemmt, die in vollen Flammen aufloderten. Die fressenden Gluten trieben die Eingedrungenen schnell wieder aus dem Hause, die nach wiederholten Versuchen mit Zähneknirschen erkannten, wie der schwergereizte und dickköpfige Böhme sein Eigentum lieber den Flammen als räuberischen Händen überlassen wollte. Denn hinter allen Eingängen loderten, sobald die Empörer durch dieselben den Zutritt versuchten, Strohhäufen auf. Die Flammen verbreiteten sich rasch, daß in kurzem auch die Fenster zu feuerprühenden Hölenrachen wurden und die auf Leitern Emporkletternden zurückscheuchten.

Bei so bewanderten Umständen noch zu erfrischen, was zu erfrischen war, hatte sich Baunack mit einigen wenigen Begleitern von dem Hausen getrennt und war dem Hintergebäude zugeschlüchen, das fast noch unverfehrt bis jetzt stand.

„Sollte der Dachs sich wirklich in seinem Baue verbrennen wollen und nicht wenigstens ein Loch zum Davonschlüpfen offen gelassen haben?“ sprach er zu seinen Gefährten. „Folgt mir, ich will Euch die rechten Wege und Schliche zeigen.“

Wirklich geleitete er die kleine Schar zu einem Hinterpförtlein, das nach dem Berge aufführte und hinter welchem man kein Feuer knistern hörte, keine Flamme durch die Ritze schimmern sahe. In der Minute, wo die Angreifer die Türen zu sprengen sich anstrebten, ging diese, von einer fremden Hand und von innen eröffnet, auf, den vorandrängenden Baunack empfing ein Pistolenhieb aus dichter Nähe, der den Glenden unter einem Wehelaute tot niederstreckte, und bei der erschrocken zurückprallenden Schar schritt, ein zweites gespanntes Pistol in der schußfertigen Rechten, Herr Böhme langsam und ruhig vorüber. Ihn auf dem Fuße folgte die Haushälterin, und den Beschluß dieses kleinen Zuges machte Herr Klähre, in jeder Hand gleichfalls eine Doppelpistole vorgestreckt tragend. Bedächtigen Trittes setzten die drei Flüchtlinge ihren Aufweg zum Berge fort, wo sie in mäßiger Höhe Halt machten und ihr Anflitz der unten wogenden Feuersbrunst zuwendeten.

Nicht eben selten pflegt es zu geschehen, daß, wenn eine aufgeregte, lobend auftretende Volksmasse einer Willerskraft und Willensfestigkeit begegnet, die ungewöhnlicher Taten fähig ist und solche auch nur kalter Todesverachtung ausführt, jene, gleichsam ihren Meister erkennend, in die Schranken der Mäßigkeit und Ordnung zurücktritt. Wie einst Krostopschin mit Moskau, hatte der Kaufmann mit seiner Habe verfahren. Und die zum Himmel aufsteigenden Gluten hatten die Hitze bei den meisten Empörern vertrieben, deren Blut wieder abgekühlt und in sein altes Geleis zurückgebracht. Als die in den Borratskammern und Kisten aufgehäuften Baggeigen, Cellos, Braßchen, Violinen, Gitarren und Harfen von dem Feuer ergriffen wurden und die feineren Saiten mit klagenden, die stärkeren mit unwilligen Tönen zersprangen — als der den Gluten voraneilende Luftstrom in die kleinen und großen Oeffnungen der mannigfachen Blasinstrumenten eindrang und das in Flammen stehende Haus mit schauerlichen Klängen erfüllte — als die Sturmglode ihre mächtigen Schwingungen durch die Nacht daheriendete, des Wächters Horn so ängstlich heulte, der schreckliche Feuerruf ertönte und ein Funkenmeer in die Luft ertieg, das in einem breiten Strome am schwarzen Himmel dahinwirbelte und die eigene Hülte gefährdet erschien: da entwichen eilig erst die Neugierigen; ihnen folgten bald die Arbeitsscheuen, dann vereinzelt sich die Unzufriedenen so daß gar bald nur noch ein Häuflein Böswilliger übrig blieb, die mit der Verringerung ihrer Menge den Mut zu anderweitigen Gewalttaten verloren. Ueberdies war auch der Tod des Haupträdelsführers von großem Einflusse gewesen, die Aufrührer einzuschüchtern und zu entmutigen. Indes rückten andere und besser gestimmte Scharen zur Brandstätte herbei. Es waren die Wühler mit Wassereimern und großen und kleinen Spritzen, die, wenn auch nicht die Feuersbrunst ganz vertilgen, doch verhindern konnten, daß dieselbe nicht andere Gebäude ergreife, was bei dem dazu günstigen wirkenden Luftzuge auch gelang.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

8. Sonntag nach Trinitatis

Sehet euch vor vor den falschen Profeten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Matth. 7, 15.

Wenn zu irgend einer Zeit obiges Gotteswort gemäß war, so ist es die Zeit in der wir jetzt leben. Wohl paßte dies Wort zu allen Zeiten, denn es gab sowohl zu Jesu Zeit, wie auch zur Zeit der Apostel und nach derselben genug falscher Profeten, aber niemals soviel wie heute. Wohin wir kommen, stoßen wir auf diese Lügnermänner, und dies nicht nur in der Welt, sondern auch, leider Gottes, in der christlichen Kirche. Es gibt zweierlei falsche Profeten, solche, die in ihrem eigenen Gewande, an dem man sie sofort erkennt und solche, die in Schafskleidern, d. h. in dem Kleide der echten, von Gott gesandten Profeten, zu uns kommen, deren äußerliches Auftreten, Tracht und Manieren, Stand und Würde nichts zu wünschen übrig lassen. Und kommt es nicht heutzutage bei den meisten Menschen nur auf das Neukere an? Je besser sich jemand benehmen kann, je intelligenter sein Auftreten ist und je mehr er von sich hermachen kann, desto mehr Anerkennung und Anhang findet er; die Hauptsache ist, daß er den Menschen äußerlich zusagt, was er ihnen bringt, ist ihnen Nebensache, oder aber, je mehr er unter dem Deckmantel des Schafskleides lügt, Gottes Wort fälscht, seine eigene Weisheit austramt und sie für Gottes Wort ausgibt, desto mehr sagt er den Massen zu. Wehe dem, der es wagen wollte, einen solchen Komödianten als falschen Profeten hinzustellen! Ein solcher Mensch wird, und wenn er es gleich zehnmal mit der heiligen Schrift und den Bekenntnisschriften beweist, daß er recht hat, als Ruhestörer, Rebell und Reher gebrandmarkt. Jesus aber erhebt warnend den Finger in unserem Evangelium und ruft uns zu: „Sehet euch vor vor den falschen Profeten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“ Falsche Profeten sind alle, die vom schmalen Wege und der engen Pforte abführen und den Menschen einen anderen, bequemeren Weg zum Seligwerden zeigen. Falsche Profeten sind die, die da lehren, daß der Mensch durch gute Werke und nicht allein aus Gnaden selig werde, die die Sakramente zu bloßen Zeichen fälschen, die nur auf äußerliche Heiligung drängen, Gesetz und Evangelium nicht recht teilen, die die wörtliche Eingebung der heiligen Schrift durch den Geist Gottes leugnen, die das Wort Gottes meistern, verdrehen und es nach ihrer eigenen Weisheit zuschneiden. Falsche Profeten sind alle, die da lehren, daß Jesus nicht Gott, sondern nur ein Mensch oder gottähnliches Geschöpf war, die Jungfrauengeburt Christi und die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung leugnen. Falsche Profeten sind alle, die eine falsche Freiheit und Weisheit lehren, Freiheit von Ehe, Kirche und Obrigkeit verkündigen. Falsche Profeten sind endlich auch alle, die anders lehren und anders leben, denn das Wort Gottes lehret. Reißende Wölfe sind diese, sagt der Heiland; denn sie zerreißten die Gemeinschaft mit Gott, reißen heraus aus der Hut des guten Hirten, reißen heraus aus den Herzen den Glauben, die Gottesfurcht und Liebe und verderben die Seele zum ewigen Tode.

Lieber Christ, vor oben genannten Profeten sollst du dich vorsehen, sie nicht hören, ihnen nicht folgen, sondern dich von solchen lossagen und nichts mit ihnen zu tun haben. Daß dich auch nicht durch das Schafskleid, das sie tragen, d. h. durch ihre äußerliche Frömmigkeit und Scheinheiligkeit, mit der sie an dich herantreten, blenden; sie sind nicht von ihm ausgegangen, sondern von ihrem Vater, dem Teufel, daß sie würgen und verderben. Die Zeit, in der

wir leben, ist sehr ernst, und die Gefahren, in denen wir schweben, sind groß. Großmacht und viel List des Teufels grausam Nützzeug ist; er hat es verstanden, seine Profeten überall unterzubringen, daß sie uns Gottes Wort und Luthers Lehre verdunkeln, verdrehen, ja rauben. Auch tauchen in unserer Zeit immer wieder neue Sekten auf, die die verrücktesten Ideen verbreiten, mit ihren widrigen Schriften unser Land überschwemmen und uns ihren Himmel anpreisen. Sieh dich vor! Prüfe die Geister! Hierzu aber ist nötig, daß du fleißig in Gottes Wort und in den lutherischen Bekenntnisschriften forschest, dein eigenes Leben darnach corrigierst und einen wahrhaft christlichen Lebenswandel führst. Nur so bleibst du vor den falschen Profeten bewahrt.

„Dein Wort ist unsers Herzens Trutz
und deiner Kirche wahrer Schutz;
Dabei erhalt uns, lieber Herr,
daß wir nichts anders suchen mehr.“

G.

Konfirmation in Strzypkowo

Aus Strzypkowo, Kreis Lipno, wird uns geschrieben: Sonntag, den 5. Juli l. J., fand in der freikirchlichen ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde Strzypkowo-Jacowo die Einsegnung der Konfirmanden statt. Weil die Gemeinde noch keine Kirche hat, finden die Gottesdienste abwechselnd in Jacowo und Strzypkowo, in zu Bethälen eingerichteten Privatwohnungen statt. Weil aber weder der Bethaal in Strzypkowo, noch der in Jacowo die erwarteten Teilnehmer zu fassen versprach, beschloß man, die Feier wie im verflossenen Jahr, im Freien zu veranstalten. Nun war es die Bitte eines jeden Gemeindegliedes, der liebe Gott möchte an dem betreffenden Tage schönes Wetter schenken.

Emsig rüstete man schon am Vortage für den nächsten Tag. Im Garten des Herrn Jenke in Strzypkowo, der auch Besitzer des Bethaales ist, baute man einen Altar, eine Kanzel sowie auch eine Empore für die Posaunenschöre. Alles wurde in prächtiges Grün gehüllt. Die Gemeinde errichtete zahlreiche Sitze.

Der Festtag brachte prächtiges Wetter. Schon am frühen Morgen kamen Leute aus verschiedenen Nachbargemeinden zu Verwandten und Bekannten in unserer Gemeinde, um mit ihnen zur Konfirmationsfeier zu kommen.

Um 10 Uhr früh waren die Konfirmanden, der Pastor, das Kirchenkollegium und die Posaunisten im Bethaal versammelt und zogen dann in festlichem Zuge, an der Spitze der Posaunenschöre, dann das Kirchenkollegium und zuletzt der Pastor mit den Konfirmanden, unter den Klängen des Chorals „Jesu geh voran“ zum Konfirmationsplatz, wo die Gemeinde und zahlreiche auswärtige Gäste versammelt waren. Es begann der Gottesdienst, der durch die Mitwirkung der Posaunenschöre und des gemischten Gesangchors verschönt wurde. Der Pastor hielt die Konfirmationspredigt auf Grund des Textes: Sprüche 23, 26: „Gib Gott dem Herrn dein Herz“. Nicht das leibliche Herz verlangt der Herr, sondern deine Liebe will er haben. Wandele auf den Wegen seines Wohlgefallens.

Konfirmiert wurden 7 Konfirmanden, darunter 4 Knaben und 3 Mädchen. Nach dem Gottesdienst überreichte der Pastor jedem Konfirmanden als Konfirmationsgeschenk ein Neues Testament nach der Uebersetzung Dr. M. Luthers und eine Broschüre, betitelt: „Halte, was du hast“ in der auf die Unterschiede zwischen der revidierten Bibelübersetzung und der Uebersetzung Luthers hingewiesen wird. Ganz zuletzt fand noch eine fotografische Aufnahme der Konfirmanden samt ihren Eltern statt.

Gott der Herr möge die Neukonfirmierten segnen und seine Gnade über ihnen walten lassen, daß sie zu echten lutherischen Christen heranwachsen mögen, zur Ehre Gottes und zur Freude der Gemeinde, die auch in schweren Stunden das Banner der lutherischen Lehre hochhalten und nicht wanken möge.

A. G.

Im Streit das Leben eingebüßt

Aus dem Kreise Lipno wird uns geschrieben:
Das Dorf Morawo im Kreise Lipno war un-

unläßt der Schnupf eines tragischen Ereignisses. Zwischen den Familien H. W. und Em. F. bestanden schon seit ungefähr 15 Jahren Streitigkeit um ein kleineres Grundstück nebst Wohnhaus und Stall, welches vorher Eigentum der E. F. sowie ihres Ehegatten war und ein paar Tage vor Ausbruch des Krieges 1914 auf einer Versteigerung durch den Gerichtsvollzieher wegen Schulden gegen eine Anzahlung von 50 Rubeln dem Landwirt H. W. in Morgowo für 1835 Rubel verkauft wurde.

W. nahm oben erwähntes Grundstück in Besitz und wirtschaftete darauf als Eigentümer. Frau F. wurde, weil sie fast allein dastand, da ihr Mann schon längst nach Amerika gegangen war, in die Flucht gebracht und mußte das Haus verlassen, welches dann gänzlich niedergerissen wurde. Kurz danach machte sie aber kehrt und bemächtigte sich des Aders wieder. Da das Haus weg war, errichtete sie sich eine Erdhütte und wohnte jahrelang darin, weshalb es zwischen ihr und ihrem Gegner oft zu blutigen Schlägereien kam. Es verging wohl nicht ein Tag, daß sie nicht miteinander in Konflikt gerieten, aber doch nicht so verbittert, wie letztes Mal.

Sie hatte zwei Söhne, die herangewachsen waren, einer im Alter von 20, der andere von 18 Jahren. Trotzdem W. Leute genug um sich hatte, machten die F-s ihm viel zu schaffen. Auch hatte Frau F. einen Prozeß zwecks Zurückgewinnung ihrer Wirtschaft eingeleitet. Der Prozeß zog sich aber in die Länge. Endlich jedoch hätte das Gericht — so behauptet Frau F. — für sie günstig entschieden. Als W. heuer den 1914 erworbenen Ader wieder bestellen wollte, wollten die F-s den mit den Pferden arbeitenden Sohn des W. steinigen. Er schrie um Rettung. Sofort eilten herbei: Vater, Mutter, Urgroßmutter und andere. Es entstand eine große Schlägerei mit Kartoffelhacken, Spaten, Dünghacken, Forken, Steinen und allen Flinten, die nicht abfliegen wollten. H. W. blieb mit vielen großen Wunden im Kopf und Gesicht und einem durchbohrten Herzen auf dem Kampfplatz tot liegen. Die Großmutter des Ermordeten und seine Frau trugen schwere Verletzungen an Händen, am Rücken und am Kopf davon. Frau F. und ihre Söhne wurden verhaftet, sind dann aber bis zur Gerichtsverhandlung auf freien Fuß gesetzt worden.

Die Mordtat hat in dem stillen Kolonistendorf beargwöhnliches Aufsehen erregt.

Wohnfeuerern

Das Hauptkommando der polnischen Polizei hat aus der von ihm geführten Statistik der angezeigten Verbrechen und Vergehen folgende gräßliche Ziffern veröffentlicht, die sich auf die Jahre 1925 und 1929 beziehen: Landesverrat 43 Fälle (290), Störung der öffentlichen Ruhe 70 162 (75 273), Mord und Totschlag 995 (1401), Brandstiftung 2077 (2980), Körperverletzung 34 801 (72 229), Einbruchsdiebstahl 29 493 (32 380), Diebstahl 123 090 (192 380), Betrug 15 026 (26 359), Veruntreuung 3072 (4438), Wilddieberei 5287 (10 237), Uebertretung der Sanitätsvorschriften 223 295 (466 210), Trunkenheit 89 028 (106 424), Aneignung fremden Eigentums 6467 (12 296) Fälle.

Gutzichung der Eisenbahnvergünstigungen für die Staatsbeamten?

Im weiteren Verfolg der Sparmaßnahmen der Regierung wird beabsichtigt, in den nächsten Tagen den Staatsbeamten die Eisenbahnvergünstigungen zu entziehen. Es soll eine neue Norm dieser Vergünstigungen ausgearbeitet werden, die darauf beruhen soll, daß die Staatsbeamten ein- oder zweimal im Jahre eine Vergünstigungsfahrkarte für eine bestimmte Strecke erhalten.

Sollte diese Maßnahme in den nächsten Tagen erfolgen, dann würden die beurlaubten Staatsbeamten gezwungen sein, auf dem Rückwege den vollen Fahrpreis zu entrichten.

Fremdes Eigentum darf nicht beschlagnahmt werden. Die Lodzer Finanzkammer hat den Steuerämtern die Weisung zugehen lassen, bei der zwangsweisen Eintreibung der Umsatzsteuer diejenigen Waren nicht zu be-

schlagnahmen, die dem Steuerzahler nicht gehören, sondern ihn nur zur Verarbeitung oder Aufbewahrung übergeben wurden.

Das Leid der Landwirte

Die Wilnaer Presse berichtet über zahlreiche Selbstmorde unter den kleinen Landwirten in Ostpolen. Diese Lebensmüdigkeit wird durch die schwere Wirtschaftslage verursacht. Im Laufe der letzten Tage erschloß sich der Landwirt J. Szalaficki aus dem Dorf Apidamy; im Dorf Grzybki machte der Landwirt Antoni Tyszkiewicz durch Erhängen seinem Leben ein Ende; auf dieselbe Weise beging der Landwirt Jan Maslowsti aus dem Dorf Juzesowo Selbstmord, in Dubrowo durchschnitt sich Alexander Chmielewicz die Adern an den Händen und Füßen usw.

Im Gefängnis ist es besser

Polnische Blätter schreiben: In der letzten Zeit wurden immer öfter Fälle festgestellt, daß sich Leute freiwillig zum Antritt von Gefängnishaft melden. Sie wenden sich an das Gericht mit der Bitte, die ihnen auferlegte Geldstrafe in Gefängnishaft umzuwandeln und verlangen, so schnell als möglich ins Gefängnis gebracht zu werden. Sie erklären ihr Bestreben damit, daß sie im Gefängnis wenigstens ein Obdach haben und zu essen bekommen.

Größte Feuer

In der Nacht zum 12. Juli brach in der Gemeinde Mlowek, Kreis Kawa Kuska, Feuer aus, das 40 Wirtschaften völlig vernichtete. Der Schaden wird auf über 100 000 Zloty geschätzt.

Am 13. Juli kam im Dorfe Wiska, Gem. Rajenczno, Kreis Petrikau, auf dem Anwesen des Josef Wozniak Feuer zum Ausbruch, das auf die Nachbargebäude übergriff. Es wurden die Feuerwehren aus Petrikau und Umgegend alarmiert, die bis zum Morgen mit der Löschung des Brandes beschäftigt waren. Dem Brand sind 11 Gehöfte mit insgesamt 40 Gebäuden zum Opfer gefallen. Der Schaden beläuft sich auf über 120 000 Zloty.

In derselben Nacht brach in dem benachbarten Dorfe Maj Feuer aus, das 20 Anwesen in Asche legte.

Im Dorfe Krosno, Gemeinde Przeromb, Kreis Petrikau, sind 10 Gebäude niedergebrannt, dabei kam der 17-jährige Tadeusz Nurlowski ums Leben, der beim Ausbruch des Brandes auf einem Heuboden geschlafen hatte.

In Ostrowice, Kreis Postawny, brach ein Feuer aus, dem 20 Wohnhäuser und 21 Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt etwa 80 000 Zloty.

In Dobrogosze, Kreis Olsuz, brach ein Feuer aus, das binnen einigen Stunden 20 Wirtschaften vernichtete. Ein Schaden von über 50 000 Zl. wurde angerichtet.

Mutter mit zwei Töchtern verbrannt

Nachts brach im Dorfe Brody, Kreis Kawa, im Haus des Tadeusz Siwel ein Brand aus. Die 49-jährige Einwohnerin Marja Jatkewska verbrannte im Bett. Ihre beiden Töchter, die 20-jährige Alexandra und die 8-jährige Krystyna, die ihre Mutter aus dem Flammenmeer retten wollten, kamen dabei selbst um. Die 26-jährige Halina Kazmierczak, ihre 4-jährige Tochter und die 11-jährige Wanda Koscielniak erlitten ernste Brandwunden. Der Hausbesitzer Siwel steht in starkem Verdacht, das Haus angezündet zu haben, um die Mieter loszuwerden.

Windhose

Nachts suchte das Dorf Szymbowice, Kreis Wilna, eine Windhose heim, die es regelrecht fortsetzte. 12 Gebäude wurden vollständig zerstört und mehrere Personen verletzt. Der Hagel, der danach fiel, vernichtete die Ernte und erschlug 12 Schafe.

Aus aller Welt

Die Beisetzung Natan Soederbloms

Erzbischof Natan Soederblom wurde am 18. Juli mittags in der Domkirche zu Upsala beigesetzt. Der König von Schweden, das schwedische und norwegische Kronprinzenpaar, die belgische Kronprinzessin, Prinzessin Margarete von Dänemark und Vertreter der christlichen Kirchen aus beinahe allen Kulturländern waren zugegen. Der Sarg wurde von Studenten der Landmannschaften, deren Inspektor der Verstorbene gewesen ist, aus der erzbischöflichen Residenz in den Dom getragen. Auf dem Wege bildeten große Menschenmengen Spalier. Auf dem Friedhof leitete Professor Brielith, der Schwiegerjohn des Erzbischofs, das Begräbnis.

Furchtbares Flugzeugunglück in Russland 8 Personen getötet.

Amtlich wird aus Moskau mitgeteilt: Am 14. Juli ereignete sich 48 Km. von Moskau entfernt ein schweres Flugzeugunglück. Ein schweres Bombenflugzeug stürzte bei Uebungen über dem Bahnhof Albino ab. Der stellvertretende Chef des Militärflugwesens der roten Armee, Pilow, ein Mitglied des russischen Generalstabes Kolonowski, der persönliche Mitarbeiter des Kriegskommissars Arkamijew, zwei Piloten, zwei Mechaniker und ein Beobachter fanden dabei den Tod. Ueber die Ursache des Unglücks wird in dem amtlichen Kommuniqué nichts mitgeteilt.

Sechwere Zusammenstöße im französischen Textilgebiet

Zu schweren Zusammenstößen kam es am 18. Juli im nordfranzösischen Textilgebiet hart an der belgischen Grenze. Als in den frühen Morgenstunden die Autobusse mit nicht streikenden belgischen Arbeitern die Grenze überqueren wollten, wurden sie von einem wahren Steinhagel und durch aufgeworfene Barrikaden aufgehalten. Die belgische Gendarmerie, die sofort eingriff, wurde von den Streikenden buchstäblich überrannt. Die aus allen Gegenden herbeiströmenden Beamten erlitten dabei erhebliche Verletzungen. Die Pferde wurden teilweise so schwer durch Steinwürfe verletzt, daß sie auf der Straße liegen blieben. Die Autobusse traten sofort die Rückfahrt auf belgisches Gebiet an. Nachdem schließlich Verstärkung von französischer Seite eingetroffen war, gelang es, die Angreifer zu zerstreuen, wobei 48 Verhaftungen vorgenommen wurden. 15 Personen, darunter 7 Gendarmeriebeamte, erlitten bei den Zusammenstößen so schwere Verletzungen, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Die Grenzüberwachung wurde im Laufe des Tages durch Hinzuziehung mehrerer Gendarmeriekolonnen verstärkt.

Briefkasten

E. M., Jactowo. Die beiden uns übersandten wunderschönen Lieder haben wir erhalten. Besten Dank! Sie werden aber vorderhand noch nicht abgedruckt werden, da es uns vor allem um solche Lieder geht, die noch in unseren Dörfern lebendig sind, das heißt, von alt oder jung gekannt und gesungen werden. In Jactowo gibt es bestimmt solche Lieder (auch plattdeutsche sind sehr willkommen). Wir möchten Sie bitten, derartige Lieder zu sammeln und uns einzusenden.

A. A., Marjanti. Der „Volksfreund“ dankt für Ihren Gruß und die übersandten Sprichwörter und Lieder. Manches wird erscheinen. Ganz besonders aber freut sich der „Volksfreund“, daß sein Wehruf Ihnen zu Herzen gegangen ist und daß Sie sich nun auf Ihr deutsches Volkstum besonnen haben und demgemäß leben wollen. Glückauf!

Wirtschafts-Ecke

Lodz, den 22. Juli 1931.

Vom Lodzer Wochenmarkt. Gestern wurden die folgenden Preise gezahlt: Butter 450—5 Zl., Herzkäse 1,20 bis 1,40 Zl., Quarkkäse 1 Zl., süße Milch 30 Gr., saure und Buttermilch 20 Gr., Sahne 2 Zl., eine Mandel frische Eier 1,60 Zl., Risteneier 1,54—1,50 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 20 Gr., Weißkohl 20 Gr., Blumenkohl 20 Gr., Rhabarber 25 Gr., Spinat 40 Gr., Sellerie 5 Gr., Zwiebeln 40 Gr., Porree 5 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., ein Bündchen Petersilie 5 Gr., ein Bündchen Dill 5 Gr., Kartoffeln 10 Gr., der Viertelkorzec 2 Zl., ein Bündchen Mohrrüben 4 Gr., eine Mandel Mohr- und rote Rüben 40—50 Gr., ein Bündchen rote Rüben 5 Gr., grüne Erbsen 40 Gr., Gurken die Mandel 20 Gr., Radishesen 5 Gr., Salat 5 Gr., Kohlrabi eine Mandel 40 Gr., Kirschen 50—60 Gr., Stachelbeeren 80 Gr., Johannisbeeren 1,00—1,10 Zl., Heidelbeeren 30—35 Gr., Bohnen grüne 40 Gr., Zitronen 10—15 Gr., Spargelbohnen 50 Gr., Tomaten 1—1,50 Zl., Geflügelpreise: eine Ente 2—3 Floty, ein Hühnchen 1,50—2 Zl., eine junge Gans 4 Zl., eine junge Taube 1 Floty.

Pofener Viehmarkt

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 98—102, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 90—98, ältere 76—84, mäßig genährte 60—66. **Bullen:** vollfleischige, ausgemästete Mastbullen 82—90, gut genährte ältere 66—76, mäßig genährte 60—64. **Rühe:** vollfleischige, ausgemästete 96—106, Mastkühe 80—90, gut genährte 62—68, mäßig genährte 40—50. **Färse:** vollfleischige, ausgemästete 98—106, Mastfärse 86—92, gut genährte 70—80, mäßig genährte 60—64. **Lungvieh:** gut genährtes 60—64, mäßig genährtes 54—58. **Rälber:** beste ausgemästete Rälber 100—110, Mastälber 90—96, gut genährte 80—86, mäßig genährte 60—70. **Schafe:** vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 100—124, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe —, gut genährte —, mäßig genährte —. **Mastschweine:** vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 152—160, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 146—150, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 138—144, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 120—130, Sauen und späte Kastrate 140—150. **Marktverkauf:** ruhig.

Warschauer Getreidebörsen.

für 100 Kilogramm mit Zustellung zur Verladestation

Roggen	22.50—23.50	Zl.
Weizen	— — — —	„
Hafer	30.00—32.00	„
Gerste	29.50—30.50	„
Kocherbsen	— — — —	„
Weizenmehl	55.00—65.00	„
Roggenmehl 70%	44.00—45.00	„
Weizenkleie	16.50—17.50	„
Roggenkleie	14.50—15.50	„
Leinkuchen	— — — —	„
Rapskuchen	— — — —	„
Lupine blau	24.00—25.00	„

Warschauer Börse

21. Juli 1931.

Amerikanische Dollar	9,06
1 Pfund Sterling	43,30
100 Schweizer Franken	173,70
100 französische Franken	35,05
100 deutsche Reichsmark	209,25

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 26.



Miele-Zentrifugen

die erfolgreichsten von allen.

In allen Größen von 45 Liter Stundenleistung an bei uns vorrätig.

Niedrige Preise, günstige Zahlungsbedingungen!

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z od. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki 47.

Drahtanschrift: Centow Lódz.

Telefon-Nr. 197-94

Landwirte!

Billig und **gut** erhalten Sie alle Arten von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten wie:

Bodenbearbeitungsmaschinen
Breitreidmaschinen,
 für **Motor- u. Kohlerkanteile.**
Motoren u. Kohwerke
Milchkannen
Pfuhmühlen
Spaten, Forken
Rechen usw.

sowie Oberschlesische **Kohle** waggonweise bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften
 Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

Zement und Baustoff

in allen gewünschten Marken liefert prompt und zu günstigsten Preisen die

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften
 Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-94

Telegramm-Adresse: „Centow-Lódz“

Ein **Schneider-Kursus**
 für **50 Pfg.**

Zuschneiden, Anprobieren, Nähen, Bügeln und viele andere wichtige schneiderische Kniffe lehrt mit seiner reichlichen, filmarig-deutlichen Bebilderung **„Wir schneiden alles“**
 Ein kleines, überall erhältliches Schneiderlexikon aus dem Beyer-Verlag, dem Schöpfer der millionenfach bewährten Beyer-Schritte

Verlag Otto Beyer



Leipzig/Berlin

Ev. Hauslehrerin

für Mädchen von 9 u. 11 Jahren zum 1. J. 31 gesucht
 Bedingungen: gut in polnischer Sprache und Klavier
 Unterrichtsurlaubnis kann evtl. hier beschafft werden
 Zuschriften mit Ansprüchen an Irene Schulz, Mlyn Ko-
 mien-Pomorcki. 588

Suche Stellung als Kantor

an einer Kirche, Filial- oder größerer Kantorsge-
 meinde. Bin vertraut mit sämtlichen Kantorsführungen,
 Orgelspiel, Gesangchorleitung und Jugendbundesleitung
 Anfragen sind unter „Kantor“ an die Geschäftsstelle die-
 ses Blattes zu richten. 588

Gutschein

Gültig für Freitag, den 31. Juli
 von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
 in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsaus-
 kunfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche
 Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehal-
 ten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfal-
 len, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes
 leider nicht erteilt werden.